

Stuttgart, den 17. März 1949

Liebe Margrit!

Soeben habe ich Deinen lieben Einschreibbrief erhalten und danke Dir recht herzlich dafür. Dieser Brief erheischt sofort Antwort, und ich lasse alle andere Arbeit liegen und setze mich sofort an die Maschine.

Zunächst und vor allem für die geldliche Hilfe meinen und unser Aller herzlichsten Dank. Daß ich ohne solche Hilfen zur Zeit und vielleicht - ja sogar wahrscheinlich - auch noch eine Weile lang - nicht auskommen kann, ist mein besonderer Kummer, und ich empfinde es als besonders großartig, daß von Deiner Seite diese Hilfen in Abständen, so wie Du es eben kannst, kommen, ohne daß ich darum bitten muß. Dafür bin ich Dir ganz besonders dankbar. Ich habe mir auch schon länger Gedanken darüber gemacht, wie man das arrangieren könnte, daß diese in der Summierung doch immerhin sehr erheblichen Zuwendungen nicht rein geschenkmäßig gegeben werden, denn Deinen Kindern gegenüber habe ich dabei ein sehr schlechtes Gewissen, und wie ich etwa etwas dagegen geben oder leisten könnte. So wollte ich Dir schon länger den Vorschlag machen, darüber Rechnung zu führen, wie oft und wieviel Du mir gegeben hast, und daß ich diese Summe dann bei späterem Verkauf des Grundstücks Gymnasiumstr. zurückerstatte. Für Dich ist damit die momentane Schwierigkeit, das Geld aufzubringen zwar nicht erleichtert, aber ich würde damit wenigstens Deine Kinder nicht berauben und hätte ein weniger belastetes Gewissen dabei. Bist Du einverstanden mit diesem Vorschlag?

Nun wegen des Klaviers: Seit Du mir vor einiger Zeit gesagt hast, wie viel Cordula im Rückstand ist, trage ich sehr schwer daran und quält mich die Frage dieser Regelung innerlich sehr, wenn ich auch Dir gegenüber nicht mehr davon gesprochen habe. Das war nicht, weil ich es vergessen oder auf die leichte Achsel genommen hätte, sondern weil mich die Frage zu sehr quälte und ich keine Lösung fand. Vielleicht kannst Du verstehen, daß gerade in unserer heruntergekommenen Lage einige Kleinigkeiten des Daseins dazu gehören, um daran sich zu halten, daß man doch noch nicht ganz Zigeuner geworden sondern immer noch ein kultureller Mensch ist. Dazu gehört, daß ich meine 2 oder 3 Perserbrücken noch nicht verkauft habe, das Gemälde Keller noch besitze und dazu gehört in sehr hohem Maße auch das Klavier. Ute ist so hoch begabt, und es ist mir schon schmerzlich genug, daß ich ihr keinen Klavierunterricht finanzieren kann. Das Kind hat nun selbständig angefangen, sich das Klavierspielen beizubringen und über raschte mich kürzlich damit, daß sie eine kleine Bach-Sache, ein Menuett aus dem Bachbüchlein fast fehlerfrei und nett spielte. Ich selbst komme ja nur selten aber doch immerhin ab und zu zum Spielen, und gerade wenn ich mit meinem Mut ganz am Ende und in der Stimmung völlig herunter bin, flüchte ich mich ans Klavier und schöpfe dabei wieder Kraft und neuen Mut. Verstehst Du nun, wie viel mir daran gelegen ist? Es ist kein reiner Luxus bei uns. So wie Ihr in der Kunst ganz aufgeht, so hänge ich mit meiner ganzen Seele an der Musik. Es war meine ganze Hoffnung, daß ich die im Schwarzwald noch befindliche Schreibmaschine rasch wiederbekommen würde. Willi hatte ja erklärt, daß er selbst liebend gern die Maschine mieten wolle, weil sie besser ist als die kleine, die er in Benützung hat. Ich hatte dabei die Absicht, Willi die Maschine für DM 15.- monatlich zu vermieten, wobei damit die Klaviermiete abgegolten wäre und noch DM 3.-- Überschuß, der auf die Rückstände der Klaviermiete gutgeschrieben werden könnte. Von einem Geschäftsbetrieb könnte ich DM 20.- für so eine große Büromaschine an Miete bekommen, aber ich wäre ja auch weniger abgenutzt als in einem Geschäftsbetrieb. Nun hat sich die Rückkehr der Maschine immer wieder verzögert. Neuerdings verhandelt ich mit dem Frl. Martel Lieb, mit der Harro sich angefreundet hat,

und da findet sich wahrscheinlich eine Lösung, die Maschine ohne große Kosten zurückzubekommen, indem Familie Lieb Verwandte haben, die beruflich öfters zwischen Schramberg und Stgt. hin- und herfahren müssen und bestimmt gern die Maschine mitbringen. Aber das gibt Schreiberei und wird noch kurze Zeit dauern, bis das geklärt ist. Durch einen Speiditeur das zu machen, scheue ich halt wegen der damit verbundenen Kosten, die ich nicht zu bezahlen weiß. Sonst wäre das ja die einfachste Sache von der Welt.

Wenn sich nun keine Lösung finden läßt, so bin ich selbstverständlich damit einverstanden, daß das Klavier anderweitig vermietet wird und stelle es Dir deshalb ganz anheim, ob Du noch eine kurze Weile zuwarten kannst, bis der Rücktransport der Schreibmaschine geklärt ist oder sofort Schritte zur Anderweit-Vermietung unternehmen willst. Bitte Margrit, handle da ganz nach Deinem Gutdünken, ich bin von vornherein mit allem einverstanden und noch dazu dankbar, daß Du schon so lange Geduld hattest bis jetzt. Ich hatte wirklich keine Ahnung von Cordula's angesammelter Schuld, sonst hätte ich früher etwas zu dieser Frage getan, ich glaubte Cordula einigermaßen auf dem laufenden.

Nun noch eins. Deine kleine Bemerkung, daß ich noch nie erhebliches Interesse für Deine Freuden und Sorgen gezeigt habe, hat mich sehr betroffen gemacht und erschreckt. Liebe Margrit, denke doch ja nicht, daß ich dafür kein Interesse hätte! Wir sind so grundverschiedene Naturen, ich habe das Bedürfnis, über meine Dinge zu sprechen u. auch schon mal um Rat zu fragen. Dich empfand ich stets als sehr verschlossen und hätte es nie gewagt, Dich nach persönlichen Dingen zu fragen sondern es als Indiskretion empfunden oder als aufdringlich. So tut es mir nachträglich wirklich herzlich leid, daß diese bewußte Zurückhaltung und Rücksichtnahme von Dir als Mangel empfunden wurde. Überleg doch mal: nach Krista's Erfolgen in der Schule, ihrem Ergehen im Beruf, nach Fe usw. habe ich doch immer gefragt, daran siehst Du doch mein Interesse. Wirklich war es nur Scheu Du könntest es aus aufdringlich empfinden in Deiner Reserviertheit, wenn ich nach Dir persönlichen Dingen frage, das ist der Grund. Auch habe ich immer empfunden, daß Ihr mich und uns in Eurer persönlichen Welt nicht so ganz voll nehmt, denn nie wußte ich was, wenn Willi besondere Ausstellungen hatte oder sowas, was uns doch brennend interessiert hätte, solche Dinge erfuhren wir manchmal so verspätet, daß es schon vorbei war oder nur zufällig. Deshalb hab ich mich da auch nie rangetraut. Ich weiß, daß ich dieser Welt fremd gegenüber stehe und auch bei bestem Willen bis jetzt kein Verständnis entgegenbringe, darum aber doch keine Interesslosigkeit, im Gegenteil, umso größeres Interesse, weil ich immer denke, am Ende könnte doch mal ein Verständnis dämmern. Aber da hab ich mich einfach nicht rangetraut, weil ich das Empfinden hatte, daß wir doch von vornherein als Nichtverstehende ausscheiden. Gerade deshalb hat es mich ja so besonders gefeut, daß wir zu Willi's Geburtstags-Veranstaltung nicht nur eine offizielle gedruckte Einladung sondern von Dir noch eine persönliche Aufforderung zur Teilnahme bekamen und habe alles andere abgesetzt und die damit verbundene Einbuße meiner Einnahmen selbstverständlich auf mich genommen und bin mit dem erwachsenen Teil meiner Familie gekommen, spontan, aus dem Herzen heraus, war dann allerdings bedrückt, daß das finanziell so über Erwarten kostspielig wurde und dadurch doch wiederum Willi's Geldbeutel beansprucht wurde. Wir hatten gedacht, mit  $\frac{1}{4}$  Wein für jeden könne dieser Abend abgetan werden und waren ganz darauf eingestellt, uns mit einem solchen den ganzen Abend über einzuteilen, und das wäre dann für uns tragbar gewesen. Bestimmt wäre ich nicht zu 3 Mann hoch erschienen, hätte ich geahnt, daß das eine Ausgabe für Willi bringen würde. Wir kamen wiegesagt spontan aus Interesse uns Familienbejahung. So darfst Du bitte nicht glauben, daß ich all diese Dinge etwa leichthin nehme!

Liebe Margrit, ich habe eine geradezu krankhafte Angst davor, in den Geruch der "armen Verwandten, die auf Unterstützung spekulieren"

zu kommen, obwohl die Tatsache ja gegeben ist, daß ich ohne eine solche eben leider doch einstweilen nicht auskomme. Diese Angst erschwert mir manches sehr. Und ganz besonders Willi gegenüber besteht noch eine besondere Hemmung., über die ich sonst nie gesprochen hätte, die ich Dir nun aber, da wir einmal bei dieser großen, offenen Aussprache angekommen sind, doch einmal aussprechen will, aber bitte, Margrit, ganz im Vertrauen zwischen Dir und mir, ja? Keinesfalls möchte ich, daß Du mit Willi darüber sprichst und das längst abgetane noch einmal aufgerollt wird. Auch wir beide brauchen weiter nicht mehr davon zu reden; ich möchte lediglich, daß Du es zur Kenntnis nimmst und weißt.

Nämlich: als damals meine Berufs-Umschulung sich länger als 6 Monate hinauszog und Mutter und selbst der mir ja durchaus nicht wohlgesinnte Schwager Ölkrug stillschweigend weiter die anteiligen Kosten für Anna-Dorothe bezahlten, war es Willi, der bei mir vorstellig wurde, wie lange das nun so weitergehen solle, er sei nicht bereit, länger als das vereinbarte halbe Jahr zu zahlen. Er schrieb, daß er selber durch Notzeiten hindurchgegangen sei und sich dann damit geholfen habe, daß er wertvolle Dinge seines Besitzes veräußert und damit diese Zeiten überbrückt habe. Er schlage mir vor, meine Südsee-Sachen zu verkaufen, und er selbst sei bereit, sie zu erwerben. Dann bot er mir dafür einen Preis, der weit hinter dem wahren damaligen Wert der Dinge zurückblieb, ja, ich hätte bei Verkauf das 3-4 fache der von Willi gebotenen Summe ohne weiteres erzielen können. Ich antwortete ihm darauf wahrheitsgemäß, daß ich so arg an diesen Dingen selber hänge, daß sie mir um keinen Preis feil seien, und daß ich mich daher zu einem Verkauf nicht entschließen könne. Da ich aber wisse, wie sehr er solche Sachen zur Anregung für seine berufliche Arbeit brauche, biete ich ihm das ganze geschenkweise an. Willi kam dann persönlich, sagte bloß "das ist ja großartig, daß Du mir die Sachen schenkst" und nahm mit, was er tragen konnte. Das restliche wolle er ein andermal holen, bald, und daß dies auch seine Absicht war, zeigte sich bei späteren Begegnungen, wo er davon sprach, er sei noch nicht dazu gekommen, die Sachen abzuholen. Ins Haus getragen habe ich sie ihm freilich nicht, obwohl ich dazu größte Lust gehabt hatte, hauptsächlich deshalb nicht, weil er damals halb in Stgt., halb in Urach war und ich nie wußte, wann er in der Gerokstr. sei und die wertvollen Stücke nicht ohne weiteres dort, wo kein rechter Verschluß möglich war, einfach abgeben wollte. Daß dadurch 3 schöne und wertvolle Stücke dann noch mitverbrannt sind, ist nicht meine Schuld. Willi hat nicht die geringste Hemmung gehabt, die Sachen, von denen ich ihm deutlich geschrieben habe, daß ich selber so daran hänge, daß sie mir nicht feil sind, einfach geschenkweise anzunehmen von mir armen Luder. Ich habe es bei dieser Haltung immer als eine große Befreiung empfunden, daß ich damit gewissermaßen die Kosten von Anna-Dorothe's Unterbringung ja restlos abgegolten habe und Willi nichts schuldig bin, wenn er es auch nicht weiß. Mir selbst gegenüber war es ein gutes Gefühl. Nun wird es mir unendlich schwer, finanziell von Willi abhängig zu sein, und darum kann ich auch so schlecht selber mit ihm persönlich von meinen Schwierigkeiten reden, kann es überhaupt nur nach größter Überwindung meinen Kindern zuliebe. Daß Du offenbar von dieser Angelegenheit nichts wußtest, hat mich Dir gegenüber so frei gemacht, ohne Hemmung und nur mit reinstem Dankgefühl Deine Hilfen annehmen zu können. Liebe Margrit, ich habe Dir diesen Vorgang erzählt ganz sachlich und bestimmt, ohne irgendjemand einen Vorwurf machen zu wollen, auch gegen Willi soll es kein Vorwurf sein. Er hat mich bestimmt nicht kränken wollen bewußt, aber da sein Empfinden da nicht anders reagiert hat, das hat bei mir eine große Fremdheit ihm gegenüber erzeugt. Hätte sich damals etwas in ihm gegen die Annahme des Geschenks gesträubt, hätte er gesagt, ja ich nehme es an aber nur als Leihgabe, so wäre das für mein Gefühl das richtige gewesen. Ich weiß nicht, ob Du mir nachfühlen kannst. Vielleicht bin ich auch übertrieben empfindlich, aber das wird man in meiner Lage, wo

man so bettelarm geworden ist. Hätte ich auch nur die allergeringste Schuld an dieser Armut, so würde ich buchstäblich verzweifeln. Aber das Bewußtsein, völlig, aber auch restlos unverschuldet daran zu sein, hält mich aufrecht, und das Wissen, daß es heutzutage sehr vielen Menschen so und sogar noch schlechter geht.

freudige Liebe Margrit, sei versichert, daß ich Dich so lieb habe, wie man nur irgend kann, daß ich für Dich durchs Feuer ginge und nicht nur liebe sondern geradezu verehere, und wenn Du das bisher nicht von mir gespürt hast, so liegt irgendwo ein Fehler ohne mein Wissen und ohne Absicht. Und glaub ja nicht, daß ich für Deine Nöte kein Interesse habe. Nie werden meine eigenen Sorgen zu groß sein, um nicht die Deinen von Herzen gern teilen zu wollen, und wenn ich irgendwo, irgendwann für Dich etwas tun kann, und sei es auch nur im Anhören Deiner Sorgen und Aussprache, so wirst Du jederzeit meine absolute Bereitwilligkeit finden. Das wollte ich Dir doch sagen.

Du willst ja in nächster Zeit mal herkommen, und das würde mich sehr freuen. Außer Mittwochs bin ich fast jeden Nachm. daheim, und Donnerstags findest Du auch die beiden Mädels daheim, nur daß sie nacheinander geschwind zur Geigenstunde fort müssen. Dein Besuch wird mich und uns alle jederzeit freuen, und wenn dann noch irgendeine Frage zu klären ist, so soll dies gern geschehen, aber ich denke, daß mein Brief Dir genügend gesagt hat und hoffe nur, daß Du ihn so aufnimmst, wie er gemeint ist: als ein sehr positives und eine ganz starke Bejahung meiner Zuneigung zu Dir.

Dankbarkeit Mit vielen Grüßen in herzlicher Liebe und

Deine

Gert